©Österreichischer Naturschutzbund; Download unter www.biologiezentrum.at

Eigenartige Niststellen der Rauch- und Mehlschwalbe in Südpolen und in der Westukraine. Rauchschwalbe. Soweit passende Örtlichkeiten vorhanden, finden sich die Nester von Hirundo rustica an den gleichen Stellen, die uns von Deutschland bekannt sind. In vielen Dörfern mit ihren primitiven kleinen Bauernkaten aber wird die Rauchschwalbe wohl durch die niedere Decke und oft auch durch die fehlende Einflugsmöglichkeit (Fenster werden fast nie geöffnet) vom Nisten im Wohnraum und Stall, die zusammen das Haus bilden, abgehalten. In solchen Fällen benützen sie gerne das Innere einfacher Scheunen, die — ohne Seitenwände — nur aus den vier Eckpfosten und einem allseitig geschlossenen Strohdach bestehen. Da kein Dachboden vorhanden ist, sieht man im Inneren dieser Schuppen bis zum First. Das Dach selbst ist durch mehrere Reihen übereinandergreifender Strohbündel gebildet. Die Schwalbe setzt nun ihr Nest in die durch die gebundenen Enden der Strohbündel gebildeten kleinen Räume, oft bis hoch in den First hinauf. Das Nest ist dadurch sehr einfach, da sie nur an der Vorderseite der kleinen Höhle eine kleine Mauer zu errichten braucht.

Mehlschwalbe. Auch Delichon urbica benützt die bei der vorigen Art beschriebenen Örtlichkeiten zum Nestbau, allerdings nicht so oft wie diese. Das im Inneren eines Gebäudes befindliche Nest besteht nur aus der die Höhle im Strohdach schließenden Vorderwand mit dem am oberen Rande angebrachten Flugloch. Daß nicht immer Platzmangel der Grund für ein derartiges Nisten ist, beobachtete ich in einem kleinen Dorf bei Krzemieniec. Unter dem Dachrand eines besseren Bauernhauses waren zwei Nester der Mehlschwalbe angebracht. Obwohl nun noch reichlich Platz vorhanden war, hatte ein drittes Paar nicht diese der Art entsprechende Niststelle gewählt, sondern sein Nest in der neben dem Hause befindlichen geschlossenen Scheune in das Strohdach gebaut. Beim Füttern mußte sie nun durch das offene Tor und zwischen mehreren Querbalken emporfliegen, um zu dem im Halbdunkel gelegenen Nest zu gelangen.

Eine weitere eigenartige Beobachtung möchte ich aus der Gegend von Schitomir berichten.

Weit von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt, führte eine Schmalspurbahn durch die Heide in den Wald. Ein am Waldrand fließender Bach wurde durch eine einfache Holzbrücke überquert. Unter dieser Brücke hatte ein einzelnes Mehlschwalbenpaar sein Nest 3 Meter über dem Wasser an einen Balken geklebt. Das Paar flog gemeinsam mit den etwa 60 Brutpaaren aus einer nahe gelegenen Uferschwalbenkolonie auf Futtersuche. Die Möglichkeit, daß die Mehlschwalben, durch die zahlreich vorhandenen Uferschwalben angelockt, diesen ungewöhnlichen Niststatz benützten, wäre in Erwägung zu ziehen. Das annähernd gleichzeitige Eintreffen beider Arten im Brutgebiet würde dafür sprechen.

Rudolf Tomek.

Naturschutz.*)

Naturschutzsünden.

Auch ein Bauwerk! Vor dem Eingang in die zum Naturdenkmal erklärte Johannisbachklamm bei Würflach befindet sich die im beigefügten Lichtbild gezeigte Staumauer. Die Notwendigkeit ihrer Errichtung wurde seinerzeit mit der Hochwassergefährdung des talab liegenden Ortes begründet. So richtig

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

©Österreichischer Naturschutzbund, Download unter www.biologiezentrum.at

Lichtbild: Dr. Machura

Wildbachverbauung vor der Johannisbachklamm bei Würflach.

diese Ursache auch sicherlich ist, so wenig wurde damals — ich glaube, es war um 1935 — eine landschaftsgemäße Lösung gefunden, kaum wohl gesucht. Man erbaute vielmehr eine Betonmauer, strich den Verputz möglichst glatt, versah dieses „Bauwerk" mit etlichen Durchlaßöffnungen und ging anscheinend zufrieden von dannen. Jedenfalls schien sich bis zu meinem letzten Besuch im Oktober 1939 kaum jemand um die Weiterentwicklung dieses Vorhabens gekümmert zu haben. Hinter der Mauer mag sich nämlich ursprünglich ein kleiner Weiher gebildet haben, der immerhin — wie durch ein halbverfaultes Boot belegt erscheint — für sportliche Zwecke einigermaßen nützlich war. Später aber fielen so viel Schwemm- und Sinkstoffe in dem kaum strömenden Gewässer an, daß nur noch wenige Wasseradern und Pfützen ihren Platz behaupten konnten. Ein Teil der Durchlässe (vergl. Bild) war derart hoffnungslos verstopft, daß ihre Wirksamkeit unmöglich oder jedenfalls sehr zweifelhaft erscheinen mußte.

So kam es zu dieser knallig-zementenen Staumauer inmitten einer sicherlich sehr ansprechenden voralpinen Klammlandschaft in Niederdonau. Es hätte leicht sein können, bei ein wenig gutem Geschmack und baulichem Empfinden diese Aufmauerung — etwa durch Belassung in Naturstein — dem felsdurchsetzten Steilgelände einzupassen. Noch günstiger — so will ich es wenigstens glauben — wäre es gewesen, statt des einzigen, in seiner Wirksamkeit ohnedies zweifelhaften Dammes eine Folge von etwa 5 bis 10 niederen Staustufen in die Bachsohle einzubauen. Die Auffang- und Brechkraft dieser Lösung bei Hochwasser wäre sicherlich ebenso, vielleicht sogar besser wie die ausgeführte. Eine Verschwemmung der einzelnen Stufen wäre unmöglich gewesen, da ja kaum eine Stromverzögerung bei Normalwasser hervorgerufen worden wäre.

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at

Der Bach aber würde heute beim Klammausgang nicht in eine gelsenzüchtende Pfütze einlaufen, sondern munter und lebendig durch und über die erbauten Stufen (Naturstein) in seinem Bette — und nicht in einem Gerinne wie derzeit (vergl. Bild) — einströmen.

Aus den Vereinen.

Wer arbeitet in der DGM. mit? Unter Hinweis auf unsere Mitteilung im Heft 1/1942 der „Blätter" bringen wir unsere Bitte an die Leser in Erinnerung, regen Anteil an der Ausgestaltung des Lesestoffes unserer „Blätter" durch Einsendung von Aufsätzen und besonders von kleinen Nachrichten zur Naturkunde und zum Naturschutz zu nehmen. Größere Artikel mögen den Umfang von 6 bis 8 Maschinschreibseiten nicht übersteigen.

Aber auch die Geschäftsführung unserer „Gesellschaft" bittet um Helfer aus den Kreisen unserer Mitglieder. Durch stetes Ansteigen des Mitgliederstandes werden die Verwaltungsgeschäfte umfänglicher. Die dadurch bedingte Erhöhung der Einnahmen reicht jedoch nicht aus, um bezahlte Kräfte einzustellen. Es wäre jedoch möglich, durch freiwillige Helfer aus unseren Mitgliederreihen die Arbeiten unserer Geschäftsführung zu erleichtern. Mitglieder, die helfen wollen, melden sich bei der Geschäftsführung unserer Gesellschaft, Wien I/1., Herrengasse 9, Fernruf U-20-5-20, Klappe 179.

Von unserem Büchertisch.

W. Schoenichen: Biologie der Landschaft. (8°, 133 S., 95 Abb. Pr. geh. 6 RM, geb. 7.50 RM.) Neudamm und Berlin 1939. (Vlg. J. Neumann.) Als 3. Heft der Sammelausgabe „Landschaftsschutz und Landschaftspflege" reiht sich die vorliegende Arbeit, die theoretisch den schwebenden Fragen um die Landschaft gewidmet ist, den bisher erschienenen an. Nach einer Einführung über die Landschaft als Organismus erörtert der Verfasser unter dem Obertitel „Zähmung der Landschaft" deren verschiedene Erscheinungsformen. Er spricht von Ernährungs-, Bedarfs-, Schutz-, Verkehrs- und Erlebnislandschaft und versteht darunter der Reihe nach Acker und Wiese, Wald, Bergwerks- und Werksland und die drei letzten, aus ihren Begriffen klaren Landschaftsformen. Der deutsche Schaffensraum (der bäuerliche und industrielle) und der deutsche Erholungsraum sind vielleicht eine vom Standpunkt des Naturschutzes sprechendere Fassung. Ein eigener Abschnitt behandelt die Rolle, die der Raumforschung und Raumordnung bei der Einteilung des deutschen Raumes zukommt. Sehr von Interesse für alle Leser ist das Kapitel über die gesunde und kranke Landschaft. Neben der Urlandschaft behandelt Schoenichen besonders die von ihm als „domestiziert" bezeichnete Landschaft: Oberflächenerkrankungen, Verwundungen, Wohnland, Wasserhaushalt, Wald, Flur- und Erlebnisland, und reiht an alles einen kurzen Abschnitt über die Pflege des Landschaftsbildes. Das Buch ist vielmehr als durch seine theoretischen Darlegungen durch seine hervorragenden, gut ausgewählten und die einzelnen Landschaftstypen wie -erkrankungen vortrefflich kennzeichnenden Bilder bedeutungsvoll. Kein Naturschützer und Landschaftsgestalter wird an ihm vorübergehen können. Schlesinger.

Herausgeber: Donauländische Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde. — Eigentümer, und Verleger: Ferdinand Berger, Horn. — Verantwortlich: für den Text: Regierungsdirektor Hofrat Prof. Dr. Günther Schlesinger, Wien, 1., Herrengasse 9, für den Anzeigenteil: Ferdinand Berger, Horn. — Pl.: 1 — D. A. 4. Vjr. 1941: 4400.

Druck von Holzwarth und Berger, Wien, I, Börseplatz 6.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: 1942_2

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Naturschutz: Naturschutzsünden 26-28